

Gottesdienst am 17. Januar 2021
2. Sonntag nach Epiphania
Predigt zu Johannes 2,1-11

„Wenn die Bibel ein mächtiger Baum wäre“, sagte Martin Luther einmal, „und alle Worte wären die Äste, so habe ich alle abgeklopft und wollte gerne wissen, was daran wäre und was sie trügen. Und allezeit habe ich noch ein paar Äpfel oder Birnen heruntergeklopft.“

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeindeglieder,

bei der heutigen Geschichte zur Predigt, der „Hochzeit in Kana“, erging es mir bei der Vorbereitung ähnlich, wie Luther das mit seinem bildreichen Wort ausgedrückt hat: Ich habe diese Geschichte jetzt schon mehrfach gepredigt, Andachten oder Bibelarbeiten dazu gehalten. Und doch habe ich auch dieses Mal wieder, beim Suchen in diesem scheinbar schon „abgelesenen Zweiglein am Baume des Wortes Gottes“ Frucht gefunden, die ich bisher nicht gesehen habe.

Gerne möchte ich Sie daran teilhaben lassen. Vielleicht gleicht diese Predigt formal eher einer Bibelarbeit, so dass ich Ihnen vorschlage, im Lauf der Tage auch in Ruhe Ihre Bibel einmal zur Hand zu nehmen und darin nachzuschlagen.

Um allerdings die Lesbarkeit bzw. Hörbarkeit der Predigt nicht zu unterbrechen, weise ich Sie auf die Druckversion dieser Predigt hin, die Sie auf der Homepage unserer Kirchengemeinde, www.ek-koenigsbach.de finden werden. Dort habe ich etliche Bibelstellen angefügt, die zum Weiterlesen interessant sein könnten.

Das nun als Vorbemerkung. Nun lese ich uns die Geschichte von der Hochzeit zu Kana und verwende dabei die Lutherbibel in der Übersetzung von 1984.

DIE HOCHZEIT ZU KANA

²Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. ³Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. ⁴Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. ⁵Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. ⁶Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. ⁷Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. ⁸Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. ⁹Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. ¹⁰Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die

Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam ¹⁰und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. ¹¹Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

¹²Danach ging Jesus hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nicht lange da.

Liebe Gemeinde,

Ich möchte am Ende der Geschichte „zupfen“, beim letzten Vers beginnen und von dort her alles aufrollen:

Da schreibt der Evangelist, dass die Jünger Jesu seine Herrlichkeit sahen. Also alle die, welche bei ihm waren, jene Menschen, Männer und Frauen, die bei Jesus als ihrem Rabbi, ihrem „Meister“ in die Lebensschule gingen, die sahen den machtvollen Überfluss und die reiche Schönheit seiner göttlichen Majestät.

Das Wort Herrlichkeit ist in unserem Sprachgebrauch nicht unbedingt mehr so ein alltäglich-gängiges Wort, man muss es ein bisschen wie ein Stück angelaufenes Silber reiben und putzen, dass es wieder glänzt:

Wir sagen z.B., dass ein schöner Ausblick in der Natur, ein gewaltiges Naturereignis „herrlich“ sei, von beeindruckender Schönheit, durchaus auch mit einem majestätischen, Aspekt verbunden.

„Es war herrlich“ sagen wir z.B., wenn wir enthusiastisch von einem schönen Fest erzählen, bei dem alles überreich und schön gestaltet war, wenn wir in einem Überfluss an Sinneseindrücken in guten und schönen Dingen schwelgen durften. Ein Überfluss in jeder Hinsicht, den wir normalerweise im Alltag so nicht erleben.

Und „herrlich“ können wir auch ein prachtvolles Schloss nennen, nehmen wir einmal als Beispiel das Schloss von Versailles, das der glanzvolle französische König Ludwig XIV im 18. Jahrhundert erbauen ließ und das in seiner Anlage, seinem Prunk und Überfluss auf ganz Europa gewirkt hat, so dass viele Fürsten es nachahmen wollten, wie man an der Anlage von Schlössern gerade auch in unserer Gegend sehen kann, denken Sie z.B. an Schwetzingen, Rastatt, Ludwigsburg...

Herrlichkeit: Größe, Prunk, Machtentfaltung, Überfluss kann man damit verbinden – denken Sie an die Schlösser, so kann man das durchaus sozialgeschichtlich auch kritisch zu sehen, weil der Überfluss der Mächtigen oft mit der Ausbeutung und Armut derer erkaufte wurde, die es erbauen mussten.

Herrlichkeit – das Wort „Herr“ steckt darin; herrlich nennen wir also etwas, was einem mächtigen Herrn entsprechend ist, eben wie einem glanzvollen König als weltlichem Herrscher, wie das der Französische König im 17./18. Jahrhundert war. Und auch das klingt als Aspekt mit: Machtvoll. Powerful – manche Leute verstehen es heute eher, wenn man es auf Englisch ausdrückt. „Alle Gewalt ist dort.“

Die Jünger sahen Jesu Herrlichkeit: Das Wort, das da im Griechischen steht, heißt Doxa.

Doxa hat zunächst einmal mit dem Aspekt des Lichts zu tun. Etwas „erscheint“. Doxa hat daher einmal die Bedeutungsebene Glanz, Schein, Herrlichkeit im Sinne von etwas, das wunderbar schön erscheint. Damit verbinden sich dann durchaus auch Aspekte von Glanz, Überfluss und Schönheit.

Wenn etwas „erscheint“, dann wird es auch gesehen. So kommt noch die Bedeutungsebene „Ansehen, Würde, Ruhm“ hinzu. Es ist also, wie Sie merken, ein sehr vielfältiges Wort.

Wichtig für diese Bibelstelle ist zu wissen, dass die griechische Bibel mit diesem Wort auch die Erscheinung Gottes bei seinem Volk beschreibt, sei es in der Stiftshütte in der Zeit der Wüste, sei es auch später im Tempel in Jerusalem, auf dem Berg Zion.

So kann zum Beispiel der Prophet Hesekiel, ganz in der Tradition der Priester in Jerusalem stehend, in Kapitel 43 seines Buches in einer Vision sagen: „Ich sah die Herrlichkeit des Gottes Israels kommen von Osten. Und es brauste, wie ein mächtiges Wasser braust, und es wurde sehr licht auf der Erde von seiner Herrlichkeit.“

Dabei dürfen wir uns gern an die Beschreibung des Kommens des Heiligen Geistes in Apostelgeschichte erinnern mit dem Sturmgebräus und den Feuerflammen, also eine machtvolle, energiegeladene Erscheinung.

Häufig ist bei der „Einwohnung Gottes“ im Tempel von einer „lichten Wolke“ die Rede, die sich auf dem Heiligtum niederlässt und „die Herrlichkeit Gottes“ nimmt Wohnung in einem irdischen Bau... (z.B. 2. Mose 40,34).

Und auch im Neuen Testament finden wir diese Redeweise, z.B. bei der Geschichte von der Verklärung Jesu, Markus 9. Man spürt bis heute, wie der Evangelist förmlich nach Worten sucht, um das Unsagbare zu sagen: Eine „lichte Wolke“¹ überschattete uns, göttlicher Glanz umgab uns. Gott selbst war in diesem Augenblick in seiner ganzen machtvollen Majestät anwesend und sagt den Jüngern: „Dieser Jesus ist mein lieber Sohn, mein bevollmächtigter Stellvertreter, dem meine Freude und mein Vertrauen gilt – den sollt ihr hören.

Dieser kleine Ausflug in die Bibel war wichtig, damit wir sehen, wie einheitlich letztendlich die biblischen Autoren und Zeugen von der Gegenwart Gottes reden, und was sie damit sagen wenn sie, wie der Evangelist Johannes schreiben:

„Und der ewige Gott, das eine Wort Gottes nahm vergängliche, menschliche Gestalt an und „wohnte wie in einem Zelt unter uns – und wir sahen seine göttliche Herrlichkeit“ (vgl. Johannes 1,14).

Und nun verstehen wir, was dieser Satz am Ende der Geschichte uns bedeuten kann:

Damals, auf dieser Hochzeit von Kana, ließ Jesus das erste Mal seine göttliche Majestät und Hoheit aufblitzen, seine Herrlichkeit wurde im Überfluss, in der Freude und der Schönheit dieses Festes sichtbar.

Warum betont Johannes, dass das erste Wunder Jesu bei einer Hochzeit geschah? Warum hält er das für so bezeichnend?

Ist das nicht ein Luxusproblem, das dort auftauchte, dass ein Paar für sein Hochzeitsfest nicht genügend Wein hatte?

Klar, peinlich erst mal für diese Familien, die damals vielleicht nicht reich genug waren, um ihre Gäste ausreichend zu bewirten.

Aber es ist nach unserem modernen Dafürhalten doch nochmals was anderes, ob einer mit Aussatz geschlagen herumläuft, ausgestoßen ist, körperlich-seelisch ein Wrack, niemand gibt ihm eine Chance:

Und so ein Mensch darf erleben, dass Jesus ihn heil macht, wieder hereinholt in die menschliche Gemeinschaft. Das jedenfalls ist in der Erinnerung des Markus an das erste große, dann auch Aufsehen erweckende Wunder, das Jesus tat.²

¹ Matthäus 17,5

² Vgl. Markus 1,40 ff

Leuchtet es uns nicht viel mehr ein, was die anderen Evangelisten uns vor Augen malen, nämlich dass Jesus seine heilende Macht, seine göttliche Herrlichkeit als der „Gott für uns“, an den Kranken, von krankmachenden Geistern Besessenen, den Armen und „Outlaws“ gezeigt hat?

Nun, liebe Hörerinnen und Hörer,

Ich weiß nicht, ob der Gegensatz so unversöhnlich ist, wie er scheint. Aber ich möchte sagen, dass ich persönlich Jesus auch dafür schätze, dass er manchmal in so ganz kleinen Gesten seine Liebe und seine Großherzigkeit zu uns Menschen zeigt, z.B. wenn erzählt wird, dass wenn er Kinder auf den Schoß nahm³, dass ihm die Tränen in die Augen schießen, weil eine Not ihm zu Herzen ging, wenn er sich Zeit nahm für ein Gespräch, zu Leuten ging, von denen es keiner erwartete, dass Jesus dorthin gehen würde.

Und so liebe ich Jesus dafür, dass die Hochzeit zu Kana für Jesus eben kein Luxusproblem war – obwohl er seine Mutter Maria, die das Problem an ihn heranträgt, ja erst einmal tüchtig abblitzen lässt. „Sie haben keinen Wein mehr!“, steckt ihm Maria flüsternd. Und unausgesprochen verbirgt sich darin der Appell: „Tu doch was deswegen, Jesus, Gottessohn!“

Sehr kurz und schroff antwortet Jesus: „Was habe ich mit deinen Sorgen zu schaffen? Was geht mich das an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen...“ (Was das nun alles besagen kann, das muss ich heute beiseite lassen).

Aber wenig später sehen wir Jesus im Hinterhof mit den Dienern sprechen, sie werden aktiv, füllen diese großen Steinkrüge mit Wasser, schöpfen, bringen es dem Festorganisator, der kostet – und der freut sich, dass plötzlich wieder 600 Liter Wein da sind, vom feinsten, wie er aus fachkundigem Mund feststellt!

Nochmal: Für das Ehepaar und ihre Familien war der ausgehende Wein damals bestimmt eine tief empfundene Peinlichkeit. Es wird ja nicht vertieft, aber man kann sich leicht vorstellen, dass das Paar und ihre Familien einfach nicht reich genug waren, um ausreichend Wein für ein großes Hochzeitsfest kaufen zu können.

³ Vgl. Mk. 10,16; Joh. 11,33.35; Joh.4; Luk.19,1ff u.ö.

Ein Hochzeitsfest dauerte damals, in Palästina, nicht nur einen Tag, sondern eine Woche. Und jeder konnte kommen, nicht nur Verwandte und Freunde, nein, jeder aus dem Dorf, jeder der vorüberkam konnte und sollte nach orientalischem Brauch der Gastfreundschaft eingeladen und bewirtet werden. Bestimmt haben alle zusammengelegt, geholfen, ihr Bestes gegeben, damit das Fest des Lebens gelingen würde.

Einmal aus der Fülle schöpfen, einmal die Schönheit und den Überfluss des Lebens genießen dürfen, auch wenn du später als einfacher Mensch wieder Müh und Plage hast, um durchs Leben zu kommen.
Ja, und dann tritt mitten drin der Mangel zutage.

Wenn ich mich hineindenke, dann kann ich mir das als schlimm vorstellen für ein junges Paar, und für sie war es nicht nur ein Luxusproblem, sondern eine richtige Not:

Ihre Hochzeit würde im Dorf Kana immer unter dieser Erinnerung stehen, dass es nicht gereicht hat. Nicht einmal an diesem einen Tag, den wir ja nicht umsonst als „Hochzeit“, als hohe Zeit benennen, und der manchmal, ob zurecht oder zu unrecht als der „schönste Tag des Lebens“ hingestellt wird.

Und, liebe Leute, wenn ich sehe, was junge Paare heutzutage für einen Aufwand betreiben, dass ihre Hochzeit wirklich ein Event, ein Ereignis wird, das für alle Verwandten und Gäste und Freunde diese Hochzeit noch lange in schöner und guter Erinnerung bleiben möge und man sagt, dass es ein „herrliches Fest“ war, dann merken wir doch, dass wir als Mitspieler und Protagonisten haargenau so in diese Geschichte passen würden!

Stellt euch vor, dieses Paar hätte mit dem Mangel leben müssen!
Was für eine schale Erinnerung an das Fest, wo die beiden „Ja“ zueinander gesagt haben.

Stellt euch dieses Paar zwanzig, dreißig Jahre später vor, müde, abgearbeitet, mit all den Krisen, die ein Eheleben mit sich gebracht hat, stellen wir sie uns vor zur Zeit der Midlife-Crisis, wenn man sich fragt, was das Leben einem gebracht hat.

Stellen wir uns einen Ehestreit vor, wie man ihn irgendwann halt mal führt zwischen Mann und Frau.

Und dann werfen sie sich an den Kopf: „Ich habe mein Leben mit dir verschwendet! War ja von Anfang an abzusehen! Nicht mal bei unserem Hochzeitsfest hat es gereicht, nicht mal da war der Überfluss möglich, selbst da ging der Wein aus!“

Wäre doch schlimm, oder?

Nein, kein Luxusproblem. Jesus half aus einer großen Not. Ich denke, man kann mit gutem Grund sagen, er rettete eine Ehe. Er rettete ein Fest.

Ja, man redet bis heute von dieser Hochzeit, aber deshalb, weil dort herrlicher Überfluss war: Ein Spitzenwein, von Jesus kredenzt, ein Tröpfchen, der den Oberkellner mit der Zunge schnalzen ließ!

„Der Wein erfreut des Menschen Herz!“, heißt es in Psalm 104, 15.

Der Wein ist das entscheidende Symbol in dieser Geschichte, das so sprechend ist: Die Freude drohte abhanden zu kommen bei diesem Hochzeitsfest!

Die Lebensfreude!

Aber Jesus ließ seine Herrlichkeit aufblitzen, machte sichtbar, was sein eigentliches Wesen ist. Er stillte den Mangel. Er setzte ein Zeichen, das weit über den eigentlichen Anlass uns verweist auf die neue Schöpfung, die Jesus selbst uns bringt.

Johannes sagt uns aber auch: Bei Ihm, Jesus, bei dem Gottessohn ist die göttliche Herrlichkeit, die Fülle jetzt schon zu haben. Jesus wohnt jetzt schon, unter dem Deckmantel der Ohnmacht in unserer Zeit. Und ja, Jesus macht sich auf den Weg zu all den kleinen Menschen am See, den einfachen, armen und ausgegrenzten Leuten.

Plötzlich werden die Jünger, aber an dieser Stelle auch Jesu Brüder und seine Mutter Maria zu Stellvertretern der Kirche, zu Menschen, die im Vertrauen auf Jesus mitgehen, mitgehen durch die Zeit.

Sie haben gesehen, dass Jesus helfen kann und helfen will.

Sie sahen Jesu göttliche Herrlichkeit.

Und gerade Maria erinnert mich daran und macht mir Mut, immer wieder diesen menschlichen Gott in Christus zu bitten:

„Herr, sie haben keinen Wein mehr.“

Und ich bete: „Jesus, die Lebensfreude droht uns gerade abhanden zu kommen, ganz akut jetzt in diesem Frühjahr 2021! Hilf du in unserer Not!“

Und ich vertraue, dass Jesus Christus hört und Abhilfe weiß, wenn seine Stunde da ist.

Amen

Gebet (nach Patrick, Bischof von Irland, 6. Jh.)

Ewiger Gott,
du großer Vater und Schöpfer der Menschen,
um deiner Größe und deiner Barmherzigkeit willen liebe ich dich.
Wenn mir angst wird, weil ich so klein bin - du bist groß.
Wenn ich wehrlos bin und mich fürchte – du bist mächtig.
Wenn ich Gefahr und Tod vor mir sehe – du bist das Leben.

Alles, was du bist, willst du mir geben, soviel mein Herz fasst.
So bin ich nicht gering, sondern dein Geschöpf und dein Kind.
Ich lebe ohne Angst, denn ich habe Kraft von dir.
Ewig bin ich, weil du mir Ewigkeit gibst.
So groß bist du, das du mir teil gibst an dir.

Ich erhebe mich heute durch eine gewaltige Kraft, die Anrufung der
Dreieinigkeit , und bekenne den Schöpfer der Schöpfung.
Amen

Segen:

Christus sei mir zur Rechten,
Christus mir zur Linken.
Er die Kraft. Er der Friede.
Christus sei, wo ich liege.
Christus sei, wo ich sitze.
Christus sei, wo ich stehe.
Christus in der Tiefe,
Christus in der Höhe,
Christus in der Weite.

So segne uns der Heilige Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.